

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbands Organ.

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 40 Mfg. pro Monat, 120 Mfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 75 Mfg., pro Quartal 2 Mark 10 Mfg. Einzelne Nummern kosten 2 Mfg.

Anzeigen lösen die fünfspaltige Spalte unter dem Namen 20 Mfg. bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Red. ff. „ 18 „ „ 25 „ „ „ 20 „ „ „ 30 „ „ „

Redaktion: D. Gue-Essen. Druck und Verlag von J. Brangenberg, Bochum.

Kameraden, agitiert für den Verband und für Eure Zeitung!

Frohe Botschaft. *)

„Das Christfest naht, hau't nur d'rauf los!
Jemehr ihr hau't, jemehr gibt's Moos;“
Geld' frohe Botschaft zu verkünden,
Das muß doch bei euch Knappen stunden. —

„Hau't nur d'rauf los!“ Ja, das gibt Mut;
Man meint es wirklich mit euch gut —
Wer wollte sich nicht freudig plagen,
Doch er so etwas angeschlagen. —

D'rum nur geschauelt und gehacht,
Wenn auch der Rücken dabei knackt —
Führ wahr, es ist ein rechter Segen:
Ihr seid um Arbeit nicht verlegen. —

Wer da sein Letztes nicht d'rauf setzt,
Der ist verstaubt, der ist verhebt —
Mehr Arbeit will man euch noch geben,
Die guten Menschen sollen leben! —

Wie schade, daß die dumme Kraft
Sobald ermattet und erschlaft,
Ihr würdet sonst in Heberschichten
Solcher Wunderdinge noch verrichten. —

Ob auch das Christkind nichts bescheert,
Durch Arbeit seid ihr hochgehert —
Was schadet es, ihr lieben Knappen,
Haut nur d'rauf los — dann wird es klappen. — —

*) Auf einer Ruhrzeche wurde vor kurzem die Belegschaft durch Anschlag mit Hinweis auf das bevorstehende Weihnachtstfest zu noch härteren Mehrschuften angehalten. (Wie sinnig! R.)

Sicherheit des Bergmannsleben.

In Nr. 41 des »Korrespondenzblatt« finden wir eine Aufforderung der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands an die Gewerkschaftskartelle, sich in elagender Weise der Gewerbeinspektion anzunehmen. Die Kartelle sollen durch Berufscollegen Material sammeln über etwaige mangelhafte Betriebsbedingungen und dann hiervon dem Gewerbeinspektor Meldung machen, damit dieser für Abstellung der Schäden sorgt. Das »Korrespondenzblatt« theilt auch einige Auslassungen deutscher Gewerberäthe mit, die sich beziehen auf die Mitarbeit der Arbeiterorganisationen an der Gewerbeinspektion. Mehrere Beamten drücken sich sehr lobend aus über die Organisationen der Arbeiter und freuen sich über deren Thätigkeit auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes. Die Beamten sagen auch offen, daß der einzelne Arbeiter sich fürchtet, ihm bekannte Betriebsmängel dem zuständigen Kontrolleur mitzutheilen, da ganz gewiß der Fabrikant dann diesen »Fremden« entlassen würde.

Was die Gewerbeinspektoren für die gesamte Industrie, mit Ausnahme des Bergbaus sind, nämlich staatliche Kontrolleure der Betriebe, insbesondere Uebervacher der Arbeiterschutzmaßnahmen, das sind für den Bergbau die Berginspektoren. Diese Beamten haben bestimmt abgegrenzte Reviere zu beaufsichtigen, deren Einrichtungen zum Schutze der Bergleute zu prüfen und wo die getroffenen Maßnahmen nicht ausreichen, weitere Bestimmungen dahingehend zu treffen. (Allg. preuß. Berggesetz vom 24. Juni 1864, ergänzt durch die Novelle zum Allg. Berggesetz vom 24. Juni 1892). Wohlgemerkt: Die Berginspektoren sind Staatsbeamten, erhalten vom Staate ihre Besoldung und sind daher durchaus unabhängig von den Grubenbesitzern. Der Bergrevierbeamte ist verpflichtet, ihm zukommende Meldungen über Betriebsmängel zu prüfen, denn dazu ist er vom Staate angehalten.

Wenn das »Korrespondenzblatt« von den Arbeitern anderer Berufe schreibt, sie fürchten sich, dem Staatsebeamten Auskunft zu geben über die Einrichtungen der Betriebe, so gilt das auch, und zwar in sehr erhöhtem Maße, von den Bergleuten. Zudem werden gerade beim Bergbau eine Anzahl Leute beschäftigt, die überhaupt keine bergmännische Schulung haben, daher schon gar nicht Betriebsmängel aufdecken können. Gerade im Bergbau wird von den Unternehmern Gemüth gelegt auf völlig unwillkürliche Leute, ohne die geringste Schulbildung, die gar oft nicht einmal in der Lage sind, die eventl. aushängenden gesetzlichen Vorschriften zu lesen; Arbeiter, die aus Urgenden her-

angezogen wurden, wo die arbeitende Bevölkerung absolut keine staatsbürgerlichen Rechte für sich kennt, wo sich die Arbeiter alles gefallen lassen, wo in Wahrheit noch die Hörigkeit besteht.

In Oberschlesien hat man neuerdings mehrere Hundert galizische Schlepper auf den Gruben angelegt; in Niederschlesien sind es Wöhmen, in Braunschweig und am Niederrhein Polen und Slaven, die in Masse in die Schächte geschickt werden, um dort die gefährlichsten Arbeiten auszuführen. Diese Leute kennen absolut nichts von der bergmännischen Arbeit, kennen nicht die Gewalt der unterirdischen Mächte und wie oft ist gerade ein solch bergfremder Arbeiter die unschuldige Ursache einer Katastrophe. Wir sagen mit Recht unschuldig, da doch dem Arbeiter, der gar nichts von dem Bergwesen kennt, unmöglich die Schuld an einem durch seine Unkenntniß hervorgerufenen Unglück trifft. Die wahren Schuldigen sind die Betriebsleiter, welche den bergfremden Arbeiter an eine so gefährliche Arbeit, wie die Bergarbeit ist, gestellt haben. Zwar ist durch Verordnung des Dortmunder Oberbergamts den Bauern eine bestimmte Lehrzeit vorgeschrieben, aber wer überwacht diese Vorschrift? Wird sie so genau befolgt, wie es im Interesse des Bergmannsleben erforderlich ist? Uns wird von verschiedenen Seiten gemeldet, daß dies nicht der Fall sei.

Die bergfremden Arbeiter sind also kaum in der Lage, dem Revierbeamten Mittheilung zu machen von etwa vorhandenen Betriebsmängeln. Die geschulten Bergleute aber fürchten sich, Unregelmäßigkeiten im Betrieb auszubedenken, da ihnen, wie man uns in Necklinghausen sagte, ihr Brod stob ist. Unsere Grubenbesitzer sind auch hinlänglich bekannt als »human denkende Arbeitgeber«, so daß man den furchtsamen Kameraden nicht ganz Unrecht geben kann. Was ist an einem Arbeiter gelegen; Duhende, ja Hunderte von ostelbischen und slavischen Proletaren sind gern bereit, die Arbeit des Galassenen, mag sie auch noch so gefährlich sein, wieder aufzunehmen. Da duckt sich denn der alte erfahrene Bergmann, oft zu seinen Verderben. Ist ein Unglück geschehen, dann wird nicht selten dem Bergmann die Schuld gegeben. Dann soll er nicht die Sicherheitsvorschriften genügend beachtet haben, aber fragt man auch, warum dies nicht geschah? Geschiehe dies, dann wäre es nicht möglich, daß die amtliche Untersuchung 1895 von 31 Explosionen im Bergbau 28 auf das Schuldkonto der Bergleute schrieb. Wir behaupten immer wieder: Das System des heutigen Bergbaubetriebes ist endgültig schuld an den vielen Unglücken. Es ist nicht genug, wenn man einfach feststellt, diese oder jene Vorsichtsmaßregel war nicht getroffen, der Bauer oder die Kameradenschaft hätten dies nicht vergessen dürfen. Nein, man muß feststellen, warum die reichlich erlassenen Schutzbestimmungen nicht befolgt wurden. Und da wird sich bald ein anderes Bild ergeben, wie es uns heute die Unglückstabellen darbieten.

Ist nicht, daß es zahlreiche Mängel im preussischen Bergbau gibt. Wie sind diese nun zu beseitigen?

Schon lange fordern die organisierten Bergleute, man sollte den Revierbeamten staatsrechtlich besetzte praktische Arbeiter zur Seite stellen. Es ist nicht möglich, daß der Revierbeamte alle Betriebe seines Reviers so genau und so oft untersucht, wie es notwendig ist. Aber mit der Anstellung der Arbeiterkontrolleure hat es noch gute Wege. Das preuß. Abgeordnetenhaus, dem die Verathung des preuß. Berg- und Hütten-Gesetzes obliegt, weiß keine Arbeiter- besto mehr aber Unternehmervertreter auf. Was von diesen zu erwarten ist für den Schutze des Bergmanns, das lehrt uns die »Verbesserung« des Berggesetzes durch die Novelle vom 24. Juni 1892.

Die Bergleute müssen unbedingt scharfe Selbstkontrolle üben! Besonders bei der heute so ungeheuer forcierten Förderung ist es Pflicht der denkenden Kameraden daran zu achten, daß nicht mit ihrer Gesundheit umgegangen wird, als sei sie kein Pfefferling werth.

Schon haben wir unsere Kameraden in allen Revieren aufgefordert, uns Mittheilungen zu machen von etwaigen Uebelständen auf den Gruben. Man kann aber auch, wie die anderen Berufe, die vielerorts bestehenden Gewerkschaftskartelle seitens der Bergleute in Anspruch nehmen. An diese Kartelle läßt man die wahrheitsgetreuen Angaben gelangen, die durch genannte Körperschaft dann dem zuständigen Revierbeamten übermittelt werden.

Auf der letzten Generalversammlung unseres Verbandes haben wir einen Antrag angenommen, wonach die Kameraden gehalten sind, sich den an ihren Orten bestehenden Gewerkschaftskartellen anzuschließen. Wir bringen diesen Antrag hiermit

in empfehlende Erinnerung. Die Kartelle setzen sich zusammen aus von den Unternehmern unabhängige Leute und diese können ohne Scheu die zum Schutze der Arbeiter notwendigen Schritte einleiten.

Was wir hier vorschlagen, ist eine durchaus praktische Maßregel, sind keine »Zukunftskartelle«. Jeder Vertrauensmann hat die Pflicht, seiner Zahlstelle diese Angelegenheit zu unterbreiten. Wo ein Kartell am Orte vorhanden ist, da schließt man sich nach Maßgabe der geltenden Bestimmungen an. Ist noch kein Kartell gegründet und mehrere Verufe sind an dem betreffenden Ort organisch, dann schreite man baldigst zur Bildung genannter Einrichtung. Die Kartelle sind nicht nur vorzügliche Vermittler zwischen Arbeiter und staatlichen Kontrollbeamten, sondern sie sind auch trefflich geeignet, die Organisationsfunktion unserer Kameraden zu fördern. Immer sind etwache Kartellbeauftragte wohl erfahren in der Gründung und Leitung der Organisationsstellen und es kann unseren Kameraden nur dienlich sein, im Verkehr mit alten Gewerkschaftsleuten und Organisationsleuten das zu lernen, was noch fehlt.

Also Kameraden, frisch auf zur Selbstkontrolle, zum Selbstschutze! Wir sind überzeugt, daß auch die Revierbeamten sehr erfreut sein werden, erhalten sie an euch thätige Helfer in ihrem Bestreben, das Leben der Bergleute zu schützen. Schließt euch den bestehenden Gewerkschaftskartellen an; gründet diese, wo es eben angeht. Die Kartellvorsitzenden werden dann dafür Sorge tragen, daß, ohne irgend einem Arbeiter zu schädigen, den Revierbeamten die von euch dem Kartell gemachten Aufstellungen am Betriebe bekannt werden. Wo keine Kartelle bestehen, da übermittle man uns direkt die Klagen, wir werden für das weitere Sorge tragen.

Haben wir auch noch keine aus dem Arbeiterstande gewählten Grubenkontrolleure, dann wollen wir doch schon jetzt alles mögliche thun zur Sicherung der Bergleute.

Die Lage der Bergarbeiter im Herzogthum Altenburg.

Zu diesem Thema schreibt uns ein Kamerad aus Meuselwitz: Die Lage der hiesigen Bergleute kann man durchaus nicht rosig nennen. Wenn man die Arbeitszeit betrachtet, so giebt es eine geregelte 10stündige Schicht wohl auf dem Papier geschrieben, aber in Wirklichkeit ist keine vorhanden. Gerade jetzt kann man ja die »10stündige Arbeitszeit« beobachten. Es ist flüchter Geschäftsgang, die Bechen können die Stunden nicht befehlen. »Ihr müßt Ueberstunden machen«, heißt es; wie dann gesagt so geschehen. Kommt man Abends aus dem Schacht, so kann man an der schwarzen Tafel lesen: Von morgen an bis auf Weiteres von Früh 5 Uhr. Sonnabends heißt es: Von Früh 5 Uhr bis Nachts 12 Uhr, also eine 11-19stündige Arbeitszeit! Das wirkt ja einen hübschen Vahen für die Herren Unternehmer ab, für uns Arbeiter bleibt eben recht wenig übrig. Da denkt keiner von den Herren Direktoren daran, den Arbeitern für ihren guten Willen auch etwas zugute kommen zu lassen. Ja es giebt auch noch einige unter den Herren Direktoren die da sagen: »Wenn ich Kohlen brauche, da nehme ich vom Hunde so und so viel weg, da bekomme ich Kohlen genug. (Ein schöner christlicher Gedanke.)« Läßt einer oder der andere seinen Unwillen über die lange Arbeitszeit merken, so heißt es gleich: »Wenn es euch nicht paßt, so könnt ihr ja gehen.« Welcher giebt es noch Arbeitergenug die sich ordentlich freuen, Ueberstunden machen zu können. Hüthen diese Bedacht auf sich und ihre Familie (die Gesundheit ist ja doch das Beste); durch die lange und angestrengte Arbeitszeit muß die Gesundheit zu Grunde gehen, so würd' diese recht gerne auf den »Nutzen« der Ueberstunden verzichten.

In der Behandlungswiese der Arbeiter von Seiten der Beamten, bleibt sehr viel zu wünschen übrig. So werden die Arbeiter oft mit den sinnigsten Redensarten bedacht; auch wird ihnen beim Verlesen, wenn es nicht kitzeln will ist: haltet eure Schnäuzen! zu geschrien.

Ein sehr guter Herr ist der Obersteiger von der »Bruderzeche«, welcher glaubt in seinem Rechte zu sein, wenn er dem Arbeiter die Kost vorschreibt: Wurst, Schinken oder Fleisch zum Brod essen, ist für den Arbeiter zu viel, da ist es kein Wunder, daß die Arbeiter zu nichts kommen, so die Ansicht dieses Herrn. Hier ist auch Bugas. Er hätte es auch nicht haben können, denn sein Vater hätte im Monat nur 6 Thaler gehabt, er zu Hause hätte die oben angeführten Speisen auch nicht essen können. Der Herr Obersteiger hat einen Monatsgehalt von vielleicht 60-70 Thaler, also das zehnfache wie früher verlangte, nun seine Arbeiter auch das zehnfache wie früher verlangte, dann würde man es wohl bald hören, wie unverdächtig wir sind. Der Lohn für eine so lange und schwere Arbeitszeit ist 16-19 Mk. (Wir wissen nicht ob dies ein Wochenlohn, oder 14tägige Löhnung ist. Bitten um nähere Erklärung. Die Redaktion der B. Z.) Es sind ja Einzelne die noch über 19 Mk. verdienen; aber nur Einzelne. Alle diese Zustände müssen beseitigt werden; wir dringen darauf, daß eine wirklich geregelte Arbeitszeit und Abschaffung des Bedingens, an dessen Stelle, Einführung des festen Stundenlohnes eintritt. Alle diese Forderungen

Wenn wir durchsehen, wenn alle Bergarbeiter eintreten in den Verband der deutschen Berg- und Hüttenarbeiter. Diese Organisation ist die einzige, welche die Interessen der Bergarbeiter nach allen Richtungen vertritt und nicht die unformierten Knappenvereine, von welchen auch einer in Meuselwitz, Winterdorf und Rossitz ist, deren Parole heißt: Hebung des Bergmannsstandes. In einem Vereine, wo Beamte Mitglieder und Ehrenmitglieder sind, werden die Interessen des Bergarbeiters nicht vertreten. Unser fleißiger Knappenverein stellt eine Mitgliederzahl von 6-700 auf. Wollten es diese 6-700 Mann wirklich ernst mit der Hebung des Bergmannsstandes nehmen, so müßten schon längst die oben angeführten Zustände aus der Welt geschafft sein.

Bergarbeiterverhältnisse in Oberbayern.

Der Stand der Knappschaf, Versicherungskassen (für Meuselwitz, Hausham und Benzberg) giebt keinen Anlaß zur schroffen Behandlung der bedürftigen Invaliden. Diese Klassen stehen gut. Bei einer Mitgliederzahl von 2480 (darunter 2153 active) im Jahre 1895 befaß die Krankenkasse einen Reservefond von 31 155,60 Mark. Die Pensionskasse hatte ein Vermögen von 1 010 019,88 Mark. Im Invalidenunterstützungsfonds lagern 80 000 Mark, welche am 29. Oktober 1895 verzinstlich angelegt sind. Beträgt der Zinsfuß 3 1/2%, so sind laut Bestimmung, nach welcher diese Summe übergeben worden ist, alljährlich 2,80 Mark an hilfsbedürftige Invaliden zu verteilen. Das mögen sich verschiedene derselben merken, damit sie nicht zu kurz kommen.

Das Verhältnis einiger Posten in der Abrechnung der Kranken- und Pensionskasse vom Jahre 1895 zu einander wollen wir einer kurzen Betrachtung unterziehen.

In der Krankenkasse sind allein an Strafgebern, an Geldern für gerichtliche Forderungen und an unerhobenen Böhnen 11 169,50 Mark vereinnahmt. Das ist mehr als die Hälfte der Beiträge! Was soll das nun heißen, wenn es in den Strafleistungen zur Jahresrechnung so schön heißt, daß in den Mitgliederbeiträgen eine Ermäßigung von 20% eingetreten sei? Die Mitglieder haben rund 44 000 Mark eingezahlt, 20% machen 8 800 Mark — Da hat man gut ermäßigt, wenn allein an gerichtlichen Forderungen in Summa 8 791 Mark, also mehr als die ganze Ermäßigung eingenommen wird. Eine solche Ermäßigung! Bei solcher Streichelei und Strafreich kommt der Beitrag der Besitzer niemals in die Gefahr mit erhöht werden zu müssen — Im Gegenteil. Werden die Beiträge der Arbeiter ermäßigt, dann die Beiträge der Besitzer selbstverständlich auch! Da die Beiträge der Besitzer nur die Hälfte der der Ersteren betragen, so haben die Besitzer bei 20prozentigen Ermäßigung haar 4 000 Mark gewonnen! Das Strafen und Strecken bringt ihnen wirklich was ein. Fleißig nicht deshalb die Strafgeber, die Gelder für gerichtliche Forderungen und die unerhobenen Böhne in die Krankenkasse, damit die Beiträge der Besitzer möglichst niedrig bleiben? Könnte aus diesen Geldern nicht eine bessere Unterstützungskasse für in Noth gerathene Bergarbeiter gebildet werden? Ist das nicht zu ermöglichen?

Interessant ist der Vergleich der Einnahme mit der Ausgabe. Für ärztliche Behandlung und Medicamente sind 32 722,47 Mark, das sind über 300 Mark mehr verausgabt, als an Krankengelder sammt Krankenhausverpflegung und Begräbniskosten verausgabt worden sind (32 359,58 Mark). Das ist stark! — Während die Bergarbeiter an Beiträgen, Strafgebern u. 55 171,70 Mark leisten, erhalten sie an Krankengeld und Begräbniskosten nur 26 982,49 Mark zurück. Die Medicamente kosten allein 20 289,30 Mark. Da scheinen uns ganz fürchterlich hohe Preise zu herrschen. Es ist höchst wichtig und vielleicht sehr notwendig die Apothekerrechnungen sachkundlich prüfen und vergleichen zu lassen! Der Beitrag der Besitzer reicht fast nur für die Apotheke. Alles andere müssen die Bergleute selber zahlen. Das ist ein brillantes Verhältnis.

Das Vermögen der Pensionskasse beträgt 1 010 019,88 Mark. Dieses Kapital bringt an Zinsen rund 34 000 Mark auf, also 12 000 Mark mehr als die Besitzer an Beiträgen leisten. — Während an Geldern nebst Zinsen des Kapitals fast 80 000 Mark eingenommen sind, haben die Invaliden, Witwen und Waisen nur 52 366,20 Mark herausbekommen! Und dabei ist das Vermögen auf pro actives Mitglied schon bis zu 539 Mark, das achtzehnfache der laufenden Ausgaben, welche 30 Mark betragen, aufgesammelt. — Da kann bald eine Erhöhung der Pensionen vorgenommen werden! Dafür zu sorgen ist die nächste Aufgabe der Knappschafskassen. Dabei wollen wir gleich bemerken, daß diese Erhöhung sich ausschließlich auf die Arbeiterklassen, nicht auf die Beamtenklassen zu erstrecken hat, da von den Bergarbeitern die meisten Gelder, außer ihren Beiträgen auch noch Urlaubsgelder, Gehalts- und Recognitionsgeldern gezahlt werden.

Hiermit wollen wir die Erörterung der Knappschafsanangelegenheiten vorläufig beenden. Der Nachweis ist erbracht, daß diese Versicherungskassen im Grunde sind, die Kranken- und Invaliden verhältnismäßig reichlich zu unterstützen. Wenigstens ist keinerlei Grund vorhanden, die Leute mit spärlichen Beiträgen abzuköpfen.

Es scheint uns jedoch, als ob eine allgemeine Tendenz vorherrsche, trotz großer Leistungsfähigkeit, doch wenig davon den Leuten zuzuwenden. Das scheint uns ganz und gar der Fall sein bezüglich verschiedener Einrichtungen auf Gruben. Da findet man z. B. an den Anlagen über Tage kaum etwas auszuweisen, sie sind gut. Aber von den besten Anlagen werden die Bergarbeiter nicht befriedigt, wenn die Anlagen nicht die verlangte Wirkung erzielen. Große Ventilatoren (auf der Grube zu Benzberg beispielsweise ein großer Gumbalger Ventilator) sind in Tätigkeit und doch klagen die Leute über eine »Stidluft«, also über Mangel an frischer Luft an verschiedenen Stellen, während in einigen Strecken der Wetterstrom ein gar zu starker sei.

Ein sehr heftiger Wetterstrom in solchen Strecken der Grube, welche von einem größeren Teil der Belegschaft täglich befahren werden, beweist allemal, daß der Plan der Wetterführung ein verkehrter ist. Entweder hat man vermehrt den Wetterstrom von vornherein genügend zu theilen, und dann ist von ihm als ganzer Strom ein zu langer Weg zurückzulegen, so daß nur mit größter Kraft (Stromgeschwindigkeit) diese Arbeit bewältigt werden kann. Dabei werden dann die frischen Wetter in der ersten Hälfte ihres Weges so sehr verbraucht, daß sie in der letzten Hälfte unbrauchbar sind, also am Ende der letzten Strecken passiren. Oder der Wetterstrom wird zwar nach technischer Regel getheilt, aber die einzelnen Ströme werden nicht

vor alle Punkte geführt und dann liegt eine Verschwendung der frischen Wetter vor.

In beiden Fällen ist zwar eine große Leistungsfähigkeit in der Zuführung frischer Luft vorhanden, aber die Leute haben nicht den entsprechenden Nutzen davon. Bestehen solche Wetterverhältnisse auf den oberirdischen Gruben, wie aus den Darlegungen der Leute entnommen werden muß, dann ist die Gefahr, auf den Gruben daselbst sehr wenig »extrem«! »Kruppen« nicht zu haben, aber innen ist's miserabel! Und die Leute in den vernachlässigten Admen sind sehr zu bedauern.

Andere Zustände, welche uns mit den hier erwähnten zu korrespondiren scheinen, werden wir im nächsten Artikel besprechen.

Weber den französischen Bergbau und seine Arbeiter.*)

Die französischen Kohlengruben förderten im Jahre 1895 bei 119 004 Mann Belegschaft 25 488 020 t. Von den hauptsächlichsten Kohlenbezirken Frankreichs, 10 an der Zahl, sind die bedeutendsten: Nord (Förderung 5 009 538 t pro 1895), Pas de Calais (11 104 270 t), Loire (3 434 912 t), Saine-Loire (1 840 281 t), Gard (1 820 035 t), Aveyron (935 800 t). Die übrigen vier Bezirke förderten je 200-500 000 t. Frankreichs Kohlenproduktion beträgt also nur etwas mehr als 1/3 der preußischen.

Die französischen Bergleute erzielen pro Tag und Jahr eine ziemlich hohe Durchschnittsleistung. Im Distrikt Gerault entfiel 1895 auf den einzelnen Arbeiter eine Tagesleistung von 2,878 t, im Pas de Calais 1,154; am niedrigsten war der Arbeitseffekt im Distrikt Aveyron, wo die Tagesproduktion mit 0,896 t ungefähr dem täglichen Arbeitsquantum des preußischen Bergmanns gleichkommt.

Die Zahl der von den Kohlengruben Frankreichs 1895 verfahrenen Schichten beträgt in sämtlichen Bezirken durchschnittlich 286, gegen 284 im Jahre 1894. Es geht unseren französischen Kameraden gerade wie den preußischen Knappen: Die höheren Gewinne des letzten flotten Jahres streicht das noble Kapital ein, während der Arbeiter trotz seiner gesteigerten Arbeitsleistung oft weniger verdient hat wie früher. In dem Bezirk des Nordens (Nord) stieg die Jahresleistung pro Bergmann von 293 t im Jahre 1893, auf 304 t für 1895. Dagegen stieg in derselben Zeit der Jahreslohn der Knappen von 1236 Francs auf 1257 Francs. Da nun von 1893-95 die Jahresleistung eines Bergmanns um 11 t sich steigerte, die Tonne Kohle im Nordbezirk 9,52 Francs kostete, so verdiente der Arbeiter seinem Arbeitgeber im letzten Jahre 104,72 Fr. mehr wie früher. Von diesem Mehrverdienst gab der Kapitalist dann dem Bruder Arbeiter 21 Francs, d. h. den fünften Theil zurück, 4/5 sackte der biedere Unternehmer ein.

Nicht besser ging es unseren Kameraden im Pas de Calais. Ihre Arbeitsleistung stieg pro Kopf der unterirdischen Belegschaft von 329 t im Jahre 1892 auf 336 t im letzt verflohenen Jahre; also eine Steigerung von 7 t, was für den Unternehmer einen Mehrverdienst ausmacht von 66,64 Francs. Zum Dank für diese Blüthenarbeit reduzierte das Unternehmertum unseren Kameraden in dem angegebenen Zeitraum den Lohn um 155 Francs! Man sieht, das Grubenkapital ist jenseits wie diesseits der Vogesen großartig in der gerechten Verteilung der von den Arbeitern erschaffenen Mehrthümer.

Im allgemeinen ist der Durchschnittslohn der französischen Kohlenbergleute 1895 gegen 1894 erheblich gesunken. Der Tageslohn der Bergleute unter Tage betrug 1895 durchschnittlich 4,58 Francs (3,61 Mt.); 1892 verdiente der französische Knappe noch 4,68 Francs (3,76 Mt.). Die Arbeiter über Tage verdienen 1892 einen Tagelohn von 3,19 Francs (2,56 Mt.); ihr Lohn stieg bis 1895 auf 3,27 Francs (2,62 Mt.). Angesichts dieser geringen Löhne ist es erklärlich, daß sich in den französischen Bergbezirken so oft Ausstände ereignen.

Unfälle kamen 1895 in Frankreichs Kohlenbergbau 902 vor; die Zahl der dadurch verletzten Bergleute betrug 975. Aus unserer Quelle ist nicht zu ersehen, ob wir es hier mit tödtlichen, schweren oder leichten Verletzungen zu thun haben. Nach den vorliegenden Angaben entfiel auf 123 überhaupt beschäftigten Bergleuten ein Verletzter. Berechnen wir die Zahl der Verletzten auf pro 1000 Mann der Belegschaft, so ergiebt sich das Verhältnis von 1000 zu 8,13. Das ist eine äußerst geringe Unfallziffer, zieht man diejenigen von England und Preußen in Betracht, daher wir kaum annehmen können, daß die uns vorliegende Statistik vollständig ist. Nach unseren Erkundigungen bet den französischen Delegirten auf den internationalen Bergmannstagen ist der Zustand der französischen Gruben nicht deparat, daß er eine so auffallend geringe Unglücksziffer wahrscheinlich machte.

Die evangelischen Arbeitervereine von Rheinland-Westfalen

resp. deren Vorstand, waren dieser Tage in Bochum zusammen, um sich den Verbandsvorsitz wieder zu wählen. Nach Angabe des Verbandsagenten Fischer-Gelsenkirchen gehören dem rheinisch-westfälischen evangelischen Arbeiterverband zur Zeit 24 378 Mitglieder an. Eine klägliche Zahl, wenn man die Masse der evangelischen Arbeiter in Rheinland-Westfalen in Betracht zieht. Dabei sind unter diesen 24 378 eine solche Menge von Geistlichen, Lehrern, Redakteuren, Fabrikanten, Werkmeister und Kaufleute, kurz Leute, die wir nicht als Arbeiter in des Wortes moderner Bedeutung ansehen, daß wir uns immer wundern, wenn jene Leute ihren Verein »Arbeiterverein« nennen. Nun, die Zusammenkunft der Vereine, die soziale Stellung der leitenden Personen hat auch schon längst dafür gesorgt, daß diese »Arbeitervereine« gänzlich unbedeutend sind im sozialen Getriebe. Nur als Fehlmittel für eine gesunde Entwicklung der Arbeiterschutzeselbst können wir den genannten Vereinen noch eine allerdings traurige Bedeutung zusprechen.

Wie sehr die »Arbeitervereine« ihren Charakter als solche wahren, erzieht man auch aus dem Resultat der am Sonntag den 29. November in Bochum gethätigten Wahl des Vorstandes. Zum Vorsitzenden des Arbeiterverbandes wurde der Fabrikant Frank-Schalle gewählt. Also ein Fabrikant leitet den »Arbeiterverband«. Die sonstigen Vorstandsmitglieder sind zu 2/3 Lehrer, Direktoren, Kaufleute, Fabrikanten, Steiger, Pfarrer, Buchdruckereibesitzer und Journalisten.

Selten wir aber einmal nicht so engherzig, betrachten wir die Fabrikanten, Kaufleute u. c. ruhig als Arbeiter; es fragt sich nur, wofür sie arbeiten werden in dem »Arbeiterverband«. Sollten die Fabrikanten wirklich ohne an sich zu denken, die Interessen der Arbeiterklasse vertreten? Wer das glaubt, den beneiden wir um sein trübliches Gemüth. Was die Herren Pfarrer und Lehrer anlangt, die sich als Führer der Arbeiter aufspielen, so sind dies unzweifelhaft ganz gute Leute; aber

gerade in letzter Zeit haben wir genug Erfahrungen gemacht mit dem »Mannesmuth« der »gelehrten Berufe«. Wer sich von den staatlich besoldeten Lehrern und Geistlichen etwas nach links begiebt in sozialer Beziehung, der wird zunächst »ermahnt« von seiner vorgesetzten Behörde und dann, hat die »Wahrung« nichts geholfen, bekommt er — eine bessere Stellung.

Aber es genügt, von den Führern der evangelischen Arbeitervereine von Rheinland-Westfalen nur drei Personen näher zu betrachten, dann werden wir wissen; woran wir sind. Und das sind:

Nr. 1. Buchdruckereibesitzer Hundt-Gattlingen. Dieser Mann behält seine Gehilfen nicht nach dem 1896er Tarif, sondern will die viel niedrigeren Lohnsätze des rheinisch-westfälischen Sordertarifs gelten lassen. Ein Mann, der sich weigert, seinen eigenen Arbeitern die möglichen Löhne zu zahlen, eignet sich unftürlich außerordentlich gut zum Arbeiterführer. Darüber sind wir uns einig.

Nr. 2. Herr Redakteur Rudolf Quandel. Auch die Geher des Quandel'schen Blattes werden nicht nach dem Tarif bezahlt.*) Herr Quandel ist der anerkannte Schildeknappe der Großindustrie im Ruhrgebiet; er schlämmt auf jedem Arbeiter, der auch nur die bescheidenste Forderung, stellt in der wirklichen Weise. Quandel'sche Art zu schimpfen ist allgemein als sehr angesehene Bekanntschaft. Rudolf Quandel muß allerdings schreiben wie er lebt; gute Bekanntschaft von dem Redakteur des »S. L.« verlohren uns, ihm selbst — Quandel — seine Stellung zuwidern, aber er liebe sein Brod. Quandel wird sogar von den eigenen, allerdings »vornehmen« »Bruderorganen« misachtet. Die »Rheinisch-Westfälische Zeitung« nannte ihn noch kürzlich einen »unzuverlässigen Journalisten«, der durch sein Benehmen schon viel Schaden angerichtet. Auf diesen Fußtritt antwortete Quandel recht bescheiden. Ein Mann, der so offenkundig von dem Großkapital abhängt, wird zweifellos ein sehr thätigster Verfechter der Arbeiterinteressen sein. Daher wählte man Quandel auch in den Vorstand des evangelischen Arbeiterbundes.

Nr. 3. Herr Vicentat Weber-M. Gladbach. Dieser vielgenannte Herr ist einer der Hauptwortführer der geistlichen Sozialpolitik in Deutschland. Wollten wir die sozialpolitischen Reden die Herr Weber schon auf Arbeiter- und sonstigen Kongressen gehalten, hier anführen, so würde das sehr viel Raum einnehmen. Die »sozialpolitischen« Schriften des Herrn stellen eine ganze Bibliothek aus. — Herr Weber ist auch Mitglied der »christlichen Gewerkschaften«. Ich, froh und frei klüßte er auf der ersten Gärtnerversammlung in Essen dem Kapital den »Kampfs« an. Da erfolgte ein kalter Wasserstrahl der »Kohlenanten« und in der zweiten Gärtnerversammlung proklamirte Herr Weber den »Nichtkampfsverein« »Weld« eine Wendung durch — Gottes Fügung.

Wie sehr Herr Weber für eine Verbesserung der Arbeiterlage eintritt, bewies er auch am 29. November bei der in Rede stehenden Vorstandswahl. Der Herr Vicentat warnte die evangelischen Arbeitervereine vor Naumann, der in gewissen Fragen sich als »Bruder der Sozialdemokratie« fühlte. Die evangelischen Arbeiter »sollen mit aller Entschiedenheit auf der rechten Seite der Sozialpolitik stehen!« Wo nach Herrn Weber muß der Arbeiter konsequenter und nationalliberaler »Sozialpolitikern« Gefolgschaft leisten! Was die Konservativen unter sozialpolitischer Wirken verstehen, davon kann man sich überzeugen, wenn man die oft- und wehrpreußischen Arbeiter befragt, wie es mit ihren heimathlichen Verhältnissen aussteht. Die »nationalliberale Sozialpolitik« spüren die rheinisch-westfälischen Industriearbeiter am besten an ihrem eigenen Leibe. Herr Weber bekämpft Naumann, obgleich der letztere jedenfalls ein gerade so guter Christ und Pfarrer ist, wie Weber. Der Sozialpolitiker Weber wird schwerlich den Vergleich aushalten mit dem Sozialpolitiker Naumann.

Wie reaktionär Weber ist, das mußte er sich übrigens von seinen eigenen Gesinnungsgenossen recht derbe sagen lassen. Ob aber die Vorstandskollegen Webers diesen Reaktionsär bei Seite schoben, ist mehr als fraglich. Man lasse den Mann auch nur ruhig seines Amtes walten, seines Gleichen finden sich noch haufenweise unter den berufenen Leitern der evangelischen Arbeitervereine. — Wir wollen auch nicht verfehlen darauf hinzuweisen, daß der »Sozialpolitiker« Weber auch zu den Einberufern des christlichen Bergmannskongresses gehört. Er und Hise-Münster sind dem »Auf-ruf« unterzeichnet als »Ehrenräthe«. Da wird man am 1. und 2. Februar 1897 wieder nette Sachen zu hören bekommen von dem »Kameraden« Weber.

Man wird uns Recht geben müssen, wenn wir sagen, an Herrn Weber haben die evangelischen Arbeiter einen vorzüglichen Wortkämpfer für ihre soziale Besserstellung. Frank-Schalle, Hundt-Gattlingen, Quandel-Bochum und Weber-M. Gladbach, das sind die geistlichen Leiter des evangelischen Arbeiter und das sagt genug. Pastor Göhrre-Frankfurt hat Recht, wenn er in seinem Buche: Die evangelische soziale Bewegung, den Arbeitervereinen Weber'scher Oberbans den Todesstoß einstellt. Wir mitunterzeichnen diesen sehr gern.

*) In letzter Stunde ist den Gehilfen ihre Forderung bewilligt worden. Anmerkung des Geher's.

Ein Massenprotest gegen das Statut des Allgemeinen Knappschafsvereins zu Bochum.

Mindestens 5000 Bergleute waren am Sonntag den 6. Dezember im Bochumer Schützenhof zusammen gekommen, um zu entscheiden über die Handlungsweise des Knappschafsvereins zu Bochum gegenüber seinen Invaliden und übrigen Mitgliedern. Es war ein Massenprotest, der den maßgebenden Leuten gezeigt haben wird, daß unsere Kameraden im Ruhrgebiet noch nicht so verfunken sind in tödtlicher Gleichgültigkeit, wie man es angenommen. Auch wir, wir gestehen es offen, waren auf das äußerste überrascht, als wir auf die Tausende blickten, die sich eingefunden hatten, ihre Interessen zu wahren. Nicht geglaubt hatten wir, daß in unserer Kameradschaft noch ein so reger Eifer für ihre eigenen Sache herrsche. Wir meinten, es sei den Hegeen und Stänkern gelungen, wie so oft schon, auch diesmal die Knappschaf des Ruhrgebiets abzuhalten, gemeinsam vorzugehen um damit der Arbeiterschaft Segen zu bringen.

Wir hatten uns getäuscht. Mit Freuden gestehen wir dies ein und mit Freuden haben wir sie begrüßt die Kameraden wie allen Theilen des Ruhrgebiets, aus dem weitlichsten sowohl wie aus dem nächsten, wie sie dicht gedrängt den Miesraum des Schützenhofes füllten. Noch ist der Bergmannsstand nicht verloren, so jubelten wir und mit uns alle ehrlichen Arbeiterfreunde, sahen sie die Schaaren der Kameraden in drang-

*) Nach dem »Süd.-Wst.«: Essen.

oll fürchterlicher Enge über 4 Stunden ausdauern, ausdauern zu hören, was die Kommission für die Statutenform zum Besten der Mitglieder beschloffen hatte zu fordern. Es war ein **Volksurtheil**, welches am letzten Sonntag im Schützenhof über das Gebahren der „mächtigen“ Aeltesten gefällt wurde. Und der Knappschaftsvorstand wird hoffentlich auch gehen haben, daß es nun endlich Zeit für ihn ist, den ge-hten Forderungen der Mitglieder zu entsprechen.

Wir behalten uns vor, in nächster Nummer ausführlich auf Protestversammlung zurückzukommen. Unser Mangel an Raum ist es nicht zu, heute schon den Gang der Verhandlungen und gefassten Beschlüsse wiederzugeben. Es sei heute nur auf s bedeutendste Ergebnis des 6. Dezembers hingewiesen: **Die jämmerliche Niederlage der sogenannten christlichen Bergmannsfreunde!**

August Brust aus Altenessau war es, der in die Massen auf dem Schützenhofe „christliche Grundsätze“ hineinzuwängen wollte. Und was für welche? Brust, und mit ihm der Ver-vereiner — d. h. der „Chrenrath“ des Vereins, die eigen-tlichen Macher — wollen nicht daß ein Bergmann, der 25 Jahre ununterbrochen Grubenarbeit verrichtete, das Recht haben soll, sich pensioniren zu lassen. Der „Christ“ Brust meint, dieses Recht käme nur den „bessergestellten Arbeitern“ zu gute, während der „christliche, offene, nicht-richtliche Kamerad“ (wie z. B. August einer ist) nicht nach 25jähriger Dienstzeit sich pensioniren lassen könne, da er zu arm sei, um mit der Pension auszukommen. (Auf den Unsinu dieser Brustischen Ausführungen wollen wir in nächster Nummer zu sprechen kommen.) Weiter will Brust nicht die Wohlthaten eines jetzt zu verbesserten Statuts auf die schon invaliden Kameraden ausgedehnt wissen! Diese Armen sollen nach „christlicher“ Meinung einfach weiter hungern von dem, was sie heute bekommen! Ist das nicht „wahrhaft christlich“!

Und wie nahm die Massenversammlung solche „christlichen Grundsätze“ auf. Mit Mühe konnte der Vorsitzende, Kamerad Thiemann, die Versammlung beschwichtigen! Aufse wie: Herunter mit dem Ver! Heraus! Vau! au! erdröhnten durch den Saal. Pfeifen (!!) empfing den Führer der „Christlichen“ als sein bleiches Gesicht sich wieder über dem Rednerpult zeigte. Der überwachende Beamte warf besorgte Blicke um sich, nach seiner Meinung mußte eine Lynchjustiz nahe bevorstehen!

aber mit großem Geschick zwang Thiemann die Empörten zur Ruhe, er appellirte an ihre kameradschaftliche Ehre und der Appell verhallte nicht ungehört.

D Fronte des Schicksals: Derselbe Thiemann, den Brust offener Verhöhnung als „Genosse“ benutzte, derselbe Thiemann mußte nun den frommen Mann vor der Kameradschaft schlingen. Derselbe Thiemann, dem man im Sitzthal in der Versammlung kaum zu Wort kommen ließ, veranlaßte für Brust eine doppelte Redezeit wie für andere Redner und auch diese durfte er noch überschreiten. Ob sich Brust dieser Großmuth gegenüber nicht geschämt hat?

Wie aber verfahren die anderen Redner mit Brust. Kamerad Feitbrink wies mit logischer Schärfe den Unsinu des christlichen Führers nach; Kamerad Walter-Gelsenkirchen, der Vorsitzende des Hirsch-Dunkerischen Gewerkevereins der Gruben- und Hüttenarbeiter, zersägte Brust in schnellerer Rede ganz unbarmherzig. Walter, selbst Christ und Beauftragter der Gelsenkirchener christlichen Vereine, bedankte sich vor solche Christen wie Brust! Walter nannte Brust offenen Diener des Kapitals! Kamerad Trösch-Gelsenkirchen, der sich gleichfalls als Christ vorstellte, schüttelte sich den Brust ganz energisch ab. Ein anderer Kamerad, Mitglied des Gewerkevereins und des Kirchenvorstandes eines Ortes, verwahrte sich gegen eine Gemeinshaft mit Brust. Ein alter Veteran der Bergarbeit, der seine christliche Gesinnung kräftig betonte, deckelte den „Christen“ Brust erwart ab, daß der Altenessener bleich und zitternd daran denken möchte: Gott behüte mich vor meinen christlichen Freunden!

Herr Brauns, das war am Sonntag ein **Volksurtheil** auch über Ihre famose Bergmannsfreundschaft!

Nicht „rothe Brüder“ waren es, nicht Sozialdemokraten, die den genialen christlichen Brust demaskirten als Un-ernehmerfreund, sondern Kirchenvorstände, Gewerke-vereinsmitglieder und allbekannte eifrige Kirchengän-ger zeigten schonungslos das wahre Gesicht der christ-lichen Bergmannsführer. Da konnten die „rothen Brüder“ thig sein, besser wie die „christlichen“ Bergleute hätten die „un-christlichen“ niemals die Hohlheit und Heuchelei der ultra-ontanen Bergmannsfreunde konstatiren können.

Hart war das Geschick des Brust, aber gerecht sprach die Stimme der Kameradschaft wie Walter trefflich sagte: „Wir glauben, wir trauen den Brust nicht! Brust ist geschtet! Fort mit ihm!“ Wir mußten Mitleid haben mit m thörichten Mann, der sich unter die geistige Herrschaft der den Unternehmern liebängenden Sklavenokratie beugt, sich Werkzeug benutzen läßt für die finstern Pläne der Weber-ge und Genossen. Volksurtheil ist Gottesurtheil heit, wohl bei den Christen. Nun denn, die Stimme Gottes hat Sonntag den Brauns und Genossen zugesprochen: Ihre Pläne sind ausgespielt! Die Götterdämmerung der christ-lichen Bergmannsbewegung bricht mit Macht herein. Freie-ahn der Ehrlichkeit!

Die Resolution Feitbrink

am Schluß der Versammlung einstimmig angenommen und lautet:
„Die heute zu Bochum im Schützenhofe tagende öffentliche Bergarbeiter-Versammlung, welche von 5 bis 6000 Mitgliedern

des Allgemeinen Knappschafts-Vereins besucht ist, beauftragt das Bureau der Versammlung, in Anbetracht des Urtheils gegen Pahl und Genossen den Vorstand des Allgemeinen Knappschafts-Vereins zu ersuchen, sofort an die Ausarbeitung eines neuen Statuts heranzugehen, so daß mindestens am 1. April 1897 ein neues Statut in Kraft tritt, in welchem die Meißische Denkschrift zu Grunde gelegt ist.“

Internationale Arbeiterbewegung.

Brig. No 14 wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit anlässlich des letzten Streiks angeklagten Bergarbeitern wurden zwölf zu 3—5monatlichen mit Kosten verhaftetem Kerker verurtheilt.

— **Ueber das Grubenunglück in Rußisch-Polen** wird jetzt gemeldet: Ein großes Unglück ereignete sich Dienstag Abend auf der „Fannygrube“ in Rußisch-Polen. In einem Schachte waren etwa 40 Mann mit dem Abbau von Kohle beschäftigt, als plötz-lich aus einem alten Schachte eine in ihren Ursachen noch nicht aufgeklärte gewaltige Luftbewegung durch den Schacht rasch und die Bergleute niederwarf. Alles was nicht niert- und nagelfest war, wurde zerstört. 28 Mann wurden mehr oder minder er-heblich verletzt, 3 Mann waren sofort todt, ein vierter starb auf dem Wege nach dem Sticker Lazareth, wohin, wie das „Ober-schlesische Tageblatt“ berichtet, die Verletzten geschafft wurden.

— **Die Zahl der auf den russischen Berg- und Hütten-werken** beschäftigten Arbeiter betrug im Jahre 1893 insgesammt 465 013. Davon kamen auf das Uralgebiet 241 965, auf Zen-tral-Rußland 29 508, auf das Königreich Polen und das nord-westliche Gebiet 33 227, auf das südliche und südwestliche Rus-land 68 627, auf den Kaukasus 17 910, auf Transkaspien und Turkestan 579, auf den Norden 17 712, auf Westsibirien 17 777, auf Ostsibirien 34 810, auf Finland 2808. In den Jahren 1880/93 veränderte sich die Zahl der Bergarbeiter folgender-maßen: 1880: 416 836 Arbeiter, 1890: 435 608, 1891: 427 387, 1892: 443 854, 1893: 465 013 Arbeiter.

Englische Strike-Statistik 1895. Der Chef-Arbeitsvor-repondent des Labour Office veröffentlicht die detaillirte Statistik über Strikes und Ausperrungen in England während des Jahres 1895. Es geht aus dem Berichte hervor, daß die Arbeitsaus-stände im letzten Jahre, verglichen mit den vorhergehenden Jahren, eine wesentliche Abnahme zeigen, sowohl was Zahl und Dauer der Ausstände als auch die Zahl der Ausständigen anlangt. Trotz der großen Strikes bezw. Ausperrungen in der Schuh- und Schiffbau-Industrie was die Zahl der durch Strikes ver-lorene gegenwärtigen Arbeitstage 1895 geringer als in irgend einem der sechs vorhergehenden Jahre. Insgesammt fielen 876 Ar-beitsstellen vor, an denen 263 788 Arbeiter beschäftigt waren, gegenüber 1061 Einstellungen und 324 245 Arbeitern im Jahre 1894. Die Zahl der betroffenen Betriebe betraf sich auf 2753 gegenüber 3713 im Vorjahre. Die Zahl der verlorenen Arbeitstage in den wichtigsten Industrien zeigt folgende Tabelle:

	1894	1895
Bergbau und Steinbrüche	6547 683	981 392
Metallindustrie	1087 696	1547 212
Baugewerbe	350 656	370 022
Schiffahrt und Hafnarbeit	277 019	30 068
(inkl. Transportgewerbe)		
Textilindustrie	768 968	793 647
Bekleidungs-gewerbe	118 967	1747 373
Verschiedene Gewerbe	171 107	72 948
	9322 096	5542 652

Folgende Daten veranschaulichen die Strikebewegung in den einzelnen Industrien nach ihrer Zahl und Größe im Jahre 1895:

	Zahl der Ausständigen	Zahl der Beschäftigten
Bergbau	191	83 879 = 31,8 %
Metallindustrie	176	46 314 = 17,6 %
Baugewerbe	197	9 898 = 3,7 %
Textilindustrie	132	57 415 = 21,8 %
Bekleidungs-gewerbe	53	57 078 = 21,6 %
Verschiedene Industrien	127	9 174 = 3,5 %

Erfolgreich waren 24 pCt. der beteiligten Arbeiter (gegen-über 22,1 pCt. im Vorjahre), 47 pCt. erzielten bloß theilweisen Erfolg (gegen 34,3 pCt. in 1894), und bloß 28 pCt. unterliegen (gegen 42 pCt. in 1894). So ergibt sich durchschnittlich ein wesentlich größerer Erfolg der Arbeiter im Lohnkampf als im Vorjahre, ein Umstand, der im Berichte der verbesserten Lage des Arbeitsmarktes zugeschrieben wird. — England und Wales sind an der Strikebewegung mit 68 pCt. der beteiligten Arbeiter-schaft, Schottland mit 23,6, und Irland mit dem Rest beteiligt. Die steigende Konjunktur auf dem Arbeitsmarkte erhellt daraus, daß 66,2 pCt. der an der Bewegung beteiligten Arbeiter zur Unterstützung von höheren Lohnforderungen striftete, gegenüber 49,3 pCt. im Vorjahre. Der Kampf um die Arbeitszeit war viel schwächer; er involvirte bloß 2858 Arbeiter gegen 6105 in 1894. — Ein wesentlicher Fortschritt im Einigungs-wesen ergibt sich aus der Thatfache, daß nicht weniger als 74,3 pCt. aller an der Bewegung beteiligten Arbeiter auf Grund einigungsamtlicher oder schiedsgerichtlicher Beilegung der Streitigkeit die Arbeit wieder aufnahmen (gegen 56,7 in 1894), während die Fälle, in denen der Ausstand durch einfaches Nachgeben der Arbeiter oder Einstellung anderer Arbeiter beendet wurde, bloß 21 pCt. der an der Bewegung beteiligten Arbeiter (gegen 47 pCt. in 1894) betrafen. (Soziale Praxis).

In den englischen Minen verunglückten im Monat Oktober bei einer Arbeiterzahl von ca. 732 000 Personen 69 tödtlich und 439 wurden schwer verletzt.

Achtung! Kameraden!

In Hamburg streiken immer noch ca. **18 000 Hafnarbeiter**. Diese Arbeiter werden so schlecht bezahlt, zieht man ihre unregelmäßige Arbeit in Betracht, daß eine Aufbesserung ihrer Löhne dringend erforderlich ist. Die Hamburger A h e d e r wollen aber nicht den gerechten Wünschen ihrer Arbeiter entsprechen, sie weigern sich, bessere Löhne zu zahlen. Ein **Schiedsgericht**, von dem Herrn Senator **Sachmann** angeregt, wurde von den **Arbeitern gutgeheißen, die Unternehmer lehnten es aber ab, mit den Arbeitern zu unterhandeln**. Das Kapital will die Arbeit brutal zu Boden zwingen.

Kameraden des Verbandes! Berg-leute, die Hamburger Arbeiter haben 1889 bet unsern großen Streik in der opferwilligsten Weise ihr Scherflein für uns gespendet. Kameraden, heute ist es an Euch, die Schuld abzutragen. Tausenden von armen Hamburger Hafnarbeiter-familien mangelt es an dem nöthigsten! Unsere Kameraden fordern wir daher auf, unge-säumt und eifrig die Sammlungen für unsere Klassengenossen in Hamburg aufzunehmen. Jeder steuere sein Scherflein zu der gerechten Sache, niemand bleibe zurück. Auch die kleinste Gabe wird mit Freuden begrüßt. Viel Wenig gibt ein Viel. Vorwärts Kameraden, zeigt unseren Freunden in Hamburg daß ihre Unterstützung der streikenden Bergleute 1889 von uns nicht vergessen ist! Wer ein denkender Bergmann ist, weiß, daß dort in Hamburg die Sache der Arbeit im allgemeinen verfochten wird gegen die Annahungen des Kapitals. Der Sieg der Hamburger Hafnarbeiter ist auch unser Sieg!

Wer schnell gibt, gibt doppelt! Dies muß man sich vergegenwärtigen. Sofort nehme man die Sammlungen in die Hand! Die Vertrauensleute und Zeitungsboten sind gern bereit, Gaben in Empfang zu nehmen. Wir werden dann die Gelder an das Streik-comitee übermitteln!

Kameraden nochmals: Gedanket eurer kämpfenden Kollegen in Hamburg. Niemand vergesse seine Pflicht!

Mit kameradschaftl. Glückauf! Der Vorstand des Berg- und Hütten-arbeiter-Verbandes.

Achtung! Vor Bezug von Arbeitern aller Branchen nach Hamburg-Altona wird hiermit dringend gewarnt. Ueber 18 000 Hafnarbeiter und Seeleute befinden sich im Streik, und fort-gesetzt vermehren sich die Schaaren der Aus-ständigen. Agenten der Hamburger A h e d e r sind unterwegs, um Streikbrecher anzuwerben. Es muß unter allen Umständen verhindert werden, daß Ersatz für die Streikenden beschafft wird.

An unsere Leser und Kameraden!

Angesichts der so schnell sich folgenden beiden Massen-unglücken auf »Blumenthal« und »Karl Friedrich«, deren wirkliche Ursachen uns nicht fremd sein können, ersuchen wir unsere Kameraden allerorts, nicht nur im Ruhrgebiet, uns ungesäumt, ohne Zaudern, Nachricht zu geben (wenn nöthig ausführlich) über die Verhältnisse der Gruben, auf denen sie in Arbeit stehen.

Man berichte uns über die Wetterverhältnisse, ob regelmäßig genügend frische Luft die Orte bestreicht. Wetter theile man uns mit, in welchem Umfange Ueberschichten verfahren werden. Auch wünschen wir zu wissen, ob und wieviel bergfremde Ar-beiter unter Tage in letzter Zeit in den Schlagwettergruben angelegt sind. Ebenso gebe man uns die Löhnhöhe für Hauer und Schlep-per an und lasse uns wissen, ob die Bedinge seit einem Jahre abgeriffen sind.

Das uns übermittelte Material, auf dessen Zuberlässig-keit wir uns verlassen müssen, werden wir in dieser Zeitung veröffentlichen und zugleich besondere Berichte dem zuständigen Rekieerkaenten übermitteln.

Kameraden! Jeder ist verpflichtet uns mit Material zu versehen, sobald auf seiner Grube Mißstände herrschen, die Leben und Gesundheit der Arbeiter in Gefahr bringen. Wenn wir selbst nicht Hand anlegen zur Aufdeckung der Uebelstände, dann wird noch manches Massengrab sich öffnen. Die Bergbehörde selbst ist nicht im Stande, die weltten Re-biere so peinlich zu untersuchen, wie es angesichts der heute so beschleunigt getriebenen Kohlenförderung notwendig ist. Es mangelt der Rekieerpolizei an der nöthigen Zeit, ihr Personal ist zu v-e-gränkt. Bergleute seid Ihr nun eure eigene Stcherheitspolizei und mancher Uebelstand wird verschwinden.

Selbstverständlich braucht Niemand Angst zu haben, sich als Uebermittler der Angaben über Zehendenverhältnisse genannt zu sehen. Wer uns Berichte zukendet, daß bloß unser Gehel-miß. Also nur keine Furcht. Wir bitten nochmals nur voll-ständig auf Wahrheit beruhende Angaben zu machen.

Frisch an's Werk Kameraden! Helft euch selbst, dann seid ihr geholfen.

Die Redaktion der Berg- und Hüttenarbeiterzeitung.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.
-m- **Bochum.** Auf Beche »Konstantin« Schacht 2, ereignete sich am Samstag, 5. Dezember, ein sehr bedauerliches Unglück. Durch Sprengschuß wurde ein Bergmann sofort getödtet, während 2 schwer verbrannt wurden.
-m- **Borne.** Schwer verletzt wurde in der Nacht vom Freitag auf Samstag ein Bergmann auf Beche »Friedrich der Große«. Durch einen durchgehenden Wagen wurde dem Armen ein Bein zweimal gebrochen.

H. Müllersfeld. Unser kleines Blättchen, die „Wattenscheider Zeitung“, wolle zu berichten, daß der Wote der sozialdemokratischen „Mh.-Westf. Arbeiterzeitung“ durchgebrannt sei mit Verbandsgeheimnissen. Uügen haben kurze Weine und wer liegt, der fliehet, sagt ein Sprichwort und hier hat die Wattenscheider Zeitung wieder eine große Woge seinen Besetzen mitgeteilt. Der Wote ist natürlich aus guten Gründen ins Ausland entflohen oder seinen Pfennig hat er der Verbandskasse veruntreut. Der Schriftsteller, denn so nennt sich der Verleger und Redakteur der „Wattenscheider Zeitung“ ist derselbe, der vor einiger Zeit, als auf verschiedenen Seiten des Ruhrreviers mehrere Verunglückungen von Bergarbeitern an einem Montage stattfanden, den Strohfeuer ausließ: Ja, ja, der blaue Montag! Die Bergarbeiter wissen was sie von einem solchen Wote zu halten haben. Die Wattenscheider Behörde, die obiges Blatt als ihr amtliches Organ ausgerufen hat, kann sich auf ihr Publikationsorgan.

Bruch. Am 28. November verunglückte in der Nachmittags-Schicht auf Zeche „König Ludwig“ der Kamerad Heinrich Köster aus Bruch. Eine Abbaufraße ging einige Meter lang zu Bruch und zog man unsere Kameraden als zerschmetterte Leiche unter den Steinmassen hervor. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und 3 Kinder.

Altveressen. Unsere Abonnenten werden freundlichst ersucht, sich am Sonntag den 13. Dezember, Nachmittags 4 1/2 Uhr im Krone'schen Lokale einzufinden. Es handelt sich um die Sprache mit dem neuen Woten und Entgegennahme von Neuabonnements. Wir hoffen, daß sich unsere Kameraden und Freunde zahlreich bei Krone einfinden, damit verschiedene Uebelstände, die hierorts herrschen, in kameradschaftlicher Aussprache beseitigt werden. Also alle Mann am 13. Dezember bei Krone einfinden.

Marten. Gegen die hier gethätigte Berggewerbergewerkschaft ist unserseitig Protest eingelegt worden. Bekanntlich siegte hier der Fehdenkandidat mit wenigen Stimmen Mehrheit über den Verbandskandidaten. Wie uns mitgeteilt wird, soll eine ganze Menge Vergleute gewählt haben, die aus irgend einem Grunde nicht wahlberechtigt waren. Die Zeche hat eben alles herangeholt und da ist so mancher Fehler unterlaufen.

Barop. Sonntag, 20. Dezember Zahlstellenversammlung. Tagesordnung: Einziehung der Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder, Wahl des Vertrauensmanns, Lokalfrage und Verschiedenes. Der Vertrauensmann.

Hombrod. Am Sonntag, den 20. Dezember findet unsere Zahlstellenversammlung statt. Folgende Tagesordnung ist zu erledigen: 1. Zahlung der Beiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Wahl eines Vertrauensmannes. 4. Verhandlungsgegenstände. Im Interesse der guten Sache erhoffe ich einen recht regen Besuch. Der Vertrauensmann.

Aus Braunschweig und Sachsen.

Helmstedt. Ein Braunkohlen-Syndikat für den Bezirk Magdeburg, das einen Theil bildet des Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikats, ist errichtet worden.

Helschau. Sonntag, 20. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, findet unsere Versammlung statt und zwar bei Gastwirt Jentsch. Alle Kameraden müssen zur Stelle sein. — Kamerad Wiesen spricht Allen an dieser Stelle seinen besten Dank für die Sammlung aus.

Zwickau. (Längere Schichtzeit in Sicht!) Auf dem Steinkohlenwerk „D. Herrschels Erben“ ist seit der Arbeitsstellenstellung 1889 die zehnstündige Schichtzeit einschließend der Ein- und Ausfahrt eingeführt und ist dies in der Arbeiterordnung, die in der Mannschafstafel aushängt, schwarz auf weiß gedruckt zu lesen. Seit voriger Woche ist allerdings auf mündliche Anord-

nung eine andere Anfahrzeit eingeführt, darüber aber kein schriftlicher Anschlag ausgehängt worden, so daß man nicht weiß, ob die Arbeiterordnung geändert worden ist oder nicht. Das Nachtdrittel ist längere Zeit schon Abends 6 statt 8 Uhr angefahren und sind dem Arbeiter für die zwei Stunden zwei Gehälter Schicht gezahlt worden. Seit voriger Woche soll aber das Nachtdrittel Abends 1/2 7 anfahren und früh 6 Uhr ausfahren, wenn das Tagdrittel einläuft. Da kann es ja vorkommen, daß diejenigen, welche letzte Fuhrze haben, ziemlich 1/2 7 Uhr früh erst zu Tage gefördert werden, außerdem die Leute siegen die Fuhr. Soll daraus vielleicht später die eifflündige Schichtzeit werden? Es würde Jedem zu rathen sein, seine Arbeiterordnung ordentlich durchzulesen und danach zu handeln.

Muselwitz. Wegen der am 13. d. Mts. stattfindenden Consumversammlung findet unsere Versammlung den 3. Felertag statt. Einer zahlreichen Theilnahme steht entgegen. Der Vertrauensmann.

Muselwitz. Am Donnerstag, den 20. November gegen Mittag, verunglückte der Bergarbeiter Louis Müller aus Muselwitz auf dem Braunkohlenwerk „Dito“ dadurch, daß beim Holzhineinschleppen ein Thirstock einem Arbeiter ausrutschte und so dem genannten an Kopf und Rücken arg verletzete. Fragt man nun, wen trifft die Schuld, so kann man dem Arbeiter diese nicht zuschreiben. Vor längerer Zeit fiel schon einmal ein Thirstock in den Schacht, da stand glücklicherweise kein Menschenleben im Spiel. Warum hielten es die Beamten nicht für angebracht, das Holz zu einer anderen Zeit hineinzuschleppen, denn diese Arbeit darf nicht gemacht werden, wenn die Arbeiter aus dem Schachte kommen.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

Anruf!

Au alle Knappschafskästlein des Niederschlesischen Kohlenreviers! Da es gilt am 28. Dezember d. J. einen Kollegen aus Curer Mitte als Knappschafsk-Vorstandsmitglied zu wählen, so überlege jeder bei Zeiten, wenn er seine Stimme gibt! Es gilt im Interesse des Arbeiters, der Kameraden zu handeln! Weg mit aller Furcht, die noch manchen anhasset. Nicht die Arbeitgeber oder deren Vertreter bedürfen größerer Rechte, sondern wir Arbeiter, wir Minderberechtigten! Laßt die Wankelmüthigkeit beiseite und vereinigt eure Stimmen auf einen wahren Arbeitervertreter!

Einer für viele.

Waldenburg. Wir machen unsere Kameraden auf die Anwesenheit betreffs Versammlung im Wärensgrund aufmerksam und bitten an dieser Stelle nochmals um recht lebhaften Besuch.

Fellhammer. Sonntag, 13. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, Mitgliederversammlung beim Gastwirt Herrn Krause. Tagesordnung: Entnahme der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder für die hiesige Zahlstelle. Die Restanten werden ersucht wegen Jahresabschluss die restierenden Beiträge zu entrichten andernfalls ihnen die Forderung entzogen werden muß. Der Vertrauensmann.

Gottensberg. Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß die Beiträge am 20. Dezember, eine Stunde vor Beginn der Knappschafsk-Versammlung entgegengenommen werden. Wir bitten unsere Kameraden, ihrer Pflicht pünktlich nachzukommen, damit der Vertrauensmann mit der Hauptkassierordnungsgemäß abrechnen kann.

Katowich. Eine drakonische Verfügung hat der Präsident der Eisenbahndirection Katowich an die Inspektionen und Dienststellen derselben erlassen. Der Präsident nimmt Veranlassung, darauf aufmerksam zu machen, daß die Amtssprache im Dienstbereich der preussischen Staats-Eisenbahn-Verwaltung aus-

schließlich die deutsche Sprache ist. Ausreichende Kenntniß der deutschen Sprache in Wort und Schrift ist die unerlässliche Voraussetzung für die Uebertragung der Dienstverrichtungen eines Beamten; sie müsse daher auch von jedem Arbeiter verlangt werden, welcher in die Stellung eines Hilfsbediensteten (Hilfsbahnwärters, Hilfswechenschalters, Hilfsbremser, Hilfsheizer, Hilfsabwärters, Hilfsfetelegraphisten usw.) einzutreten will. Die Vorstände der Inspektionen werden dafür verantwortlich gemacht, daß zu Hilfsbediensteten (nur solche Arbeiter ausgebildet werden, welche deutsch sprechen und deutsch schreiben; sie haben darüber zu wachen, daß die Hilfsbediensteten sich die Kenntniß der deutschen Sprache dauernd erhalten und haben die Entsetzung derjenigen Personen aus dem Hilfsbeamtendienst zu veranlassen, welche den dienstlichen Anforderungen in dieser Beziehung nicht mehr genügen sollten.

Briefkasten.

Nach Oberhausen. Sehr gerne nehmen wir Deinen Bericht auf. Natürlich alles der Wahrheit gemäß schilbern. D. Enttich über eingeleiteten Vortrag erfolgt in Gemeinschaft mit allen übrigen Einsendungen. Freundl. Gruß.

Nach Helmstedt. Eingelangt wegen Raumangel in nächster Nr.

Nach Linden. Nach „Friedlicher Nachbar“ erhalten. findet gerne Verwendung in nächster Nr. Freundl. Gruß.

Versammlungs-Kalender der Zahlstellen.

Zu allen Versammlungen werden Beiträge entgegengenommen und können sich neue Mitglieder anmelden.

Am 13. Dezember finden nachstehende Versammlungen statt.

Altwasser. Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß Karl Wippler als Vertrauensmann für die dortige Zahlstelle ernannt ist. Derselbe ist besetzt gegen Entleben von Quittungsmarken die Beiträge einzulassen.

Bickern. Jeden 10. und 25. des Monats Zahltag. Der Wote W. Dörenbahl ist berechtigt, Beiträge und Aufnahmen entgegenzunehmen.

Bommern. Beim Wirth F. Lube.

Bodum 2. Bei Wittwe Fahnefeld, Hermannshöhe.

Brachel. Nachmittags 5 Uhr bei Wirth Rosenberg.

Delwig-Golte. Nachmittags 4 Uhr, bei G. Schöneweiß.

Dortmund 5. Mittags 12 Uhr, beim Wirth Wemhöfner, Sunderweg.

Eickel. Der Vertrauensmann und Zeitungsbote A. Kaiser ist berechtigt Anmeldungen und Beiträge gegen Quittungsmarken entgegenzunehmen.

Erums. Die Beiträge werden, da wir kein Lokal haben, von dem Vertrauensmann beim Zeitungstragen entgegengenommen.

Gerne. Jeden Sonntag nach den 5. jeden Monats Morgens 11 1/2 Uhr bei Wirth Wonn.

Hombrod. Nachmittags 3 Uhr beim Wirth Wilhelm Ufer.

Kandkrone. Nachmittags 4 Uhr.

Querenburg. Nachmittags 4 Uhr.

Marten. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Keffmann.

H.-Stüter.

Zur Beachtung. Etwas Fehler im Versammlungskalender oder Umänderungen bitten wir uns zu melden. Ebenso erwarten wir von allen Versammlungen Berichte. Die Redaktion.

Belge den Kameraden von Waldenburg und Umgegend mein
Lager
in
Regulatoren, Uhren aller Art, Ketten, Gold- und Silbersachen
an. Führe nur äußerst billige Preise.
Garantie für jede von mir verkaufte Waare. Halte mich bei Bedarf
bestens empfohlen.
H. Michaelis, Uhrmacher, Waldenburg,
Freiburgerstraße 19,

Die Kameraden von Fellhammer und Umgegend mache ich hiermit auf mein
Cigarrenlager u. Schnittwaarengeschäft
sowie auf eine reichhaltige Auswahl in
Weihnachtsgeschenken
besonders aufmerksam.
A. Franke, Fellhammer.
Mitglied des Verbandes.

Fellhammer.
Als Weihnachtsgeschenk empfehle den Kameraden meine
guten und abgelagerten
5-Pfennig-Cigarren
300 Stück für 11 Mark.
Ferner empfehle meine
österreichischen Tabakspfeifen
von garantiert echtem Weichselrohr mit Kernspitze, 76 Ctm.
lang, 5 Stück unter Nachnahme 10 Mark.
Cigarrenspitzen mit Abbildung der Fraktionsmitglieder.
Julius Büttner, Fellhammer.
Mitglied des Verbandes.

Linden, Dahlhausen und Umgegend.
Empfehle auch den Kameraden von Linden, Dahlhausen und Umgegend
zur Entgegennahme
aller Arten von Fuhrern.
Bei Bedarf bitte um gest. Aufträge.
Hochachtungsvoll
Wth. Bösde, Berginvalide.
Linden, Halbenstraße 5.

Große öffentliche Bergarbeiter-
Versammlungen.
Tagesordnung in allen Versammlungen:
Knappschafsanangelegenheiten. Die Nothwendigkeit der Organisation
und **Verschiedenes.**
Sonntag, den 13. Dezember 1896

Altstaden.
Morgens 11 Uhr, im Lokale des Wirths Schröder. Ref.: Hüninghaus
Mülheim a. d. Ruhr.
Vormittags 11 Uhr im Lokale des Wirths Vandwehr. Referent: Knapp-
schafskästler Feilbrink.
Sonntag, den 20. Dezember.
Oberhausen.
Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirths Weber, Duisburgerstraße.
Referent: Thiemann-Bodum.
Zur Deckung des Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.
Um zahlreiches Erscheinen ersuchen Die Einberufer.

Sonntag, den 13. Dezember, Nachmittags 3 Uhr,
im Saale des „Gasthofs zur Zufriedenheit“ im Wärensgrund
Versammlung sämtlicher Zahlstellen
des **Waldenburger Reviers.**
Tagesordnung:
1. Vortrag über Zweck und Nutzen der Gewerkschaftsbewegung. 2. Diskussion.
3. Verbandsangelegenheiten. 4. Wahl von zwei Revisoren der Zahlstelle Wal-
denburg. 5. Wahl eines stellvertretenden Vertrauensmannes. 6. Verschiedenes.
Die Mitglieder des Verbandes werden ersucht recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vertrauensmann der Zahlstelle Waldenburg.

Waldenburg.
Achtung Kameraden!
Der bisherige Knappschafsk-Kästler des Neu-Düssiger Sprengels, Kamerad
Zemher, ist am 21. Oktober dieses Jahres zum dauernden Zurücktreten erklärt
worden. Laut § 104 des Knappschafsk-Statuts muß, wenn der Knappschafsk-
Kästler zurücktritt, eine Neuwahl stattfinden, jedoch kann der Kästler als
Urwahlde wieder gewählt werden. Wir fordern hiermit die Kameraden des
Neu-Düssiger Sprengels auf, bei der demnächst erfolgenden Knappschafsk-Kästler-
Erwahl **geschlossen für Zamrad Zemher zu stimmen.**

Für Langendreer ein
Zeitungsbote
gelucht! Invaliden erhalten den Vor-
zug.
Der Vertrauensmann.
Oberhausen.
Wegen der am 13. d. Mts. statt-
findenden öffentl. Bergarbeiter-Ver-
sammlung findet die Gesangsstunde der
Gesangsabtheilung des Knappenvereins
»Eintracht« Nachmittags statt.

Sterbetafel.
Am 3. d. Mts. starb nach kurzer
Krankheitslager unser treues Mitglied des
Verbandes
Heinrich Klinge.
Ruhet sel ihm die Erde! Eh-
re seinem Andenken!
Die Mitglieder der Zahlstelle
Fellhammer.

Consum-Verein „Germania“
Barop und Umgegend.
(Eingez. Gen. mit beschr. Haftpflicht.)
Sonntag den 13. Dezember, Nachmittags 5 Uhr,
Generalversammlung
im Lokale des Wirths W. Bergmann.
Tagesordnung: 1. Rechnungsbericht. 2. Wahl des Vor-
stands und Aufsichtsraths. 3. Verbandsangelegenheiten.
Der Vorstand: H. A. Götze, G. A. Götze, H. A. Götze.